

Steingaden Gödinghoven in Morp bei Erkrath

von Horst-Ulrich Osmann

Bauernburg, auch Steingaden genannt – eine Begriffsbestimmung

Steingaden (-gadem) sind mehrere Stockwerke hohe, meist unterkellerte, aus Bruchsteinen massiv erbaute Fluchttürme, die im 14. bis 16. Jahrhundert auf Bauernhöfen errichtet wurden. Das gewöhnlich als Fachwerkbau errichtete Wohnhaus waren an den steinernen Wehrturm so angebaut, dass er meist nur von innen über einen Durchschlupf, der mit einer massiven Tür gesichert werden konnte, zugänglich war. Die höher gelegenen, üblicherweise einräumigen Stockwerke waren nur über Falltüren und Leitern erreichbar, die im Bedarfsfall eingezogen wurden. Fensteröffnungen waren auf das Nötigste reduziert und nur als kleine Lucken angelegt. Funktion und Bedeutung der Steingaden beschrieb der Berleburger Amtsschultheiß Cornelius 1587 in seiner Chronik: „In etlichen Dörfern bauten sie auch große Gebäude, die man Gadumb nennet, da flohen die Männer auf und warfen mit Steinen und wehrten sich, bis die Feinde wieder umkehrten“ (Schepers/Rees/Wilms 1962, S. 28).

Vorkommen und Nachweise

In seiner grundlegenden Untersuchung zu „Niederbergische Steingaden und Wehrspeicher“ hat Willi Münch 1967 seinerzeit alleine in Wülfrath 14 steinerne Wehrtürme, auch Bauernburgen genannt, nachgewiesen. Die Dokumentation beweist, dass diese Steintürme einst weit verbreitet waren. Selbst jenseits der Ruhr, in Essen-Rellinghausen, ist mit dem Stiepelturm der ruinöse, aber konservierte und denkmalgeschützte Rest eines Steingaden erhalten. In der Nachbarschaft von Erkrath gab es in Mettmann wenigstens zwei „Bauernburgen“ (Klockenhoff et al, 1954, S. 129). Unerwähnt (weil unbekannt?) bleibt, das im Haupthaus des Mettmanner Hofes Laubach Reste eines Steinturms enthalten sind. Als besterhaltenes und eindrucksvollstes Beispiel ist das Haus am Quall in Gruiten-Dorf überregional bekannt. In Erkrath sind

ebenfalls Nachweise solcher Türme möglich: Reste eines Steingaden sind im Haus Thekhaus 18 vorhanden; Teile eines Wehrturms im Millrather Hof Stolls erhalten. Das vollständigste und besterhaltene Relikt seiner Art ist der Turm im Hof Gödinghoven¹ am westlichen Ortsrand von Erkrath. Einst muss es aber mehrere massive Steintürme auf Erkrather Höfen gegeben haben. Die Sprachrelikte „Gaden“, „Gadem“, „Gadum“, aber auch Steinhaus, häufig verkürzt zu „Steines“, sind eindeutige Hinweise auf solche untergegangenen Bauten (Münch 1967, S. 13). Ein „Henken Gadem“ von Bruchhausen bekundet mit seiner Frau Bela am 16. Mai 1361, der Erkrather Kirche eine Erbrente von 3 Sümber Roggen zu schulden (Pfarrarchiv Erkrath, Urk. 1). Im 14. Jahrhundert gab es demnach auf einem der Bruchhauser Höfe (wohl Groß-Bruchhaus) einen Steingaden. Der Hofname „Zur Gathen“ ist noch heute in Erkrath-Unterfeldhaus nahe bei Haus Unterbach geläufig. Das Gehöft Böhnershof in Erkrath-Dorp hieß ursprünglich „Steinhaus/Steines“. Die angeführten Beispiele deuten auf eine größere Zahl früherer Steingaden hin, die heute untergegangen sind.



Abbildung 1: Gödinghoven, Südseite, heutiger Bauzustand, eigenes Foto 2019

Der Hofname Gödinghoven

Nach Dittmaier geht der Hofname Gödinghoven auf den Personennamen „Godo“ zurück (Dittmaier 1956, S.24). Eine von der Grundform ausgehende Umformung zum späteren „Goddart/Goddert“ (=Gottfried) könnte zur Namensklärung beitragen: Gödinghoven = der Hof des Goddart. Die Siedlungsplätze der im 8. bis 10. Jahrhundert entstanden „Inghoven“-Namensgruppe wurden nach Dittmaier in der Nähe bzw. in Anbindung an alte Fernstraßen und Handelswegen angelegt. Diese Interpretation scheint für Erkrather Verhältnisse stimmig: Gödinghoven liegt am Mauspfad, dem vorgeschichtlichen, rechtsrheinischen Verbindungsweg von Duisburg nach Frankfurt. Bei Thekhaus und Stolls verlaufen Trassen der „Strata Coloniensis“

¹ Die Schreibweise variiert zwischen Gödinghoven und Gödinghofen. Hier wird die amtliche Form analog zum Gödinghoyer Weg benutzt.

bzw. Nebenwege alter Kölnischer Straßen zwischen Köln und dem Hellweg (zur Strata Coloniensis siehe: <https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-262074>). Gleiches gilt für die Namensüberlieferung in Erkrath – Unterfeldhaus/Bruchhausen, im Nahbereich einer alten Erzbischöflich-Kölnischen Straße von Zons nach Elberfeld.

Hofgeschichte

Gödinghoven in der Honschaft Morp gehörte bis zur kommunalen Neugliederung 1930 zum Kirchspiel und Landgerichtsbezirk Gerresheim, seither zur heutigen Stadt Erkrath. Über Gründung und Alter des Hofes gibt es viele Spekulationen. Die von Dittmaier mit Verweis auf Urkundenbuch Lacomblet genannte angebliche Ersterwähnung für 1166 (Dittmaier 1956, S. 24) ist nachweislich falsch, denn schon Lacomblet selbst hatte seinerzeit das genannte „Godenkhoven“ als Küdinghoven bei Bonn identifiziert (Lacomblet, UB I., Nr. 421). Für immer wieder vermutete Beziehungen zum Stift Gerresheim liegen keine schriftlichen Nachweise vor. Die Möglichkeit, dass der Hof 1144 zum Besitz des Stiftes Vilich gehörte, dem durch König Konrad III. in Morp 5 Herrenhufen Salland, zwei Mühlen, ein Wald und weitere — leider nicht spezifizierte — 25 ½ Bauernhufen bestätigt wurden (Lacomblet UB I., Nr. 350), ist gegeben, lässt sich aber nicht verifizieren. Die älteste Erwähnung findet sich wohl in der Urkunde vom 22. Februar 1352 vor, mit der Konrad von Morp, genannt von der „Hoyltsuyrken“, gemeinsam mit seiner Frau Lysa den beiden Gerresheimer Priestern Johann „imme Steynhuys“ und Daniel „vamme Dampne“ eine Erbrente von 4 Mark verkaufen. „Aylbrecht von **Gudenkoven**“ ist einer von 11 Zeugen (LAV NRW R, Stift Gerresheim U 77).

Erst 200 Jahre später liegt ein weiterer Nachweis vor. Gerresheimer Schöffen beurkunden am 10. November 1533 einen Verkauf des „Henrich ter Gypen“ und seiner Frau Mechtelt, die ihren Erbteil an den Höfen „Sollinckhuysen“ und zu „**Gudickhoven**“ im Tausch gegen andere Güter und eine Summe Geldes ihrem Schwager bzw. Bruder und Schwägerin Johann von Papendall und Styne, seiner Hausfrau, überlassen (LAV NRW R, Katharinenberg Urk. 38). 1561 ist Peter zu Guedinckhoven Schöffe des Erkrather Landgerichtes. Eben dieser Schöffe wird 1569 bis 1586 unter seinem richtigen Familiennamen als Peter Sluyper zu Gudinghoven noch mehrfach erwähnt (Stadtarchiv Erkrath, Sammlung Niederau, Regesten). Er stammte vom Schlupers Hof in Unterbach und hatte in

den Hof Gödinghoven eingeheiratet, möglicherweise den Hof auch erworben. 1672 umfasste der Hof insgesamt 173 ½ Morgen, darunter 46 Morgen Weier (Teiche), aber nur 40 Morgen Ackerland. Anteilige 28 ½ Morgen Land wurden vom Kotten Hochscheid genutzt, der zum Hof gehörte, aber wohl verpachtet war (LAV NRW R, JB III., Amt Mettmann R Nr. 61). Ob ein Losen Pollinghausen, der um 1640 auch als Losen zu Gödinghoven auftritt, Besitzer oder Pächter war, bleibt ungeklärt (Taufregister St. Margareta Gerresheim). Um 1695 ist der Dürener Bürgermeister Meinhard Besitzer des Hofes (LAV NRW R, Hofkammer, Kellnerei Mettmann B, Nr. 1). Im November 1721 verkaufen die Eheleute Adolf Fenger und Elisabeth, geb. Clevenhaus, ihr von Hofkammerrat Hartmann erworbenes erbliches Eigentum Gödinghoferhof mit dem Kotten Hochscheid und Hochscheider Berg, sowie einem Kotten am Düsselbach für 2900 Reichstaler an Bernhard Holthausen und Frau Gertrud, geb. Busven (LAV NRW R, Reg. D, Renteien, BR 0083 Nr. 1947).

Ende des 18. Jahrhunderts ist Peter Ritterskamp Besitzer des Hofes Gödinghoven, die Familie bewirtschaftete das Gut wenigstens 2 Generationen. Das Steuerbuch des Steuereinnehmers Degreck für das Amt Mettmann verzeichnet 1805/06 für Güdinghoven 71 Morgen (Acker-)Land,



Abbildung 2: Gödinghoven vor dem Umbau, vor 1990, eigenes Foto

28 Morgen Busch, 12 Morgen Banden (Wiesen) und 1 ½ Morgen Garten und

Baumgarten (Stadtarchiv Mettmann Nr. 395). In dieser Zeit wurde der Kotten Hochscheid abgetrennt und gelangte als Mitgift für Maria Christina Ritterskamp an ihren Ehemann Heinrich Adolph Pritschau. Gödinghoven gelangte Ende des 19. Jahrhunderts durch Ankauf an den Duisburger Industriellen Wilhelm Grillo. Seither wurden die landwirtschaftlichen Flächen vom Gutshof Morp bewirtschaftet. Durch Umbauten und vergrößerte Fensteröffnungen in der Süd- und Ostfassade

entstand 1911 im alten Steingaden eine Landarbeiterwohnung. 1994 verkaufte die Stadt Erkrath, seit 1990 als Nachfolger der Erben Grillo Besitzer des denkmalgeschützte Hauses (RP vom 11.1.1991), an einen Forstwirt. Nach längerem Interessenausgleich zwischen neuem Eigentümer und der örtlichen

Bau- und Denkmalbehörde genehmigte man den Anbau eines Wohntraktes, der unter Rückgriff auf Erkenntnisse der Bauforschung — das historische Vorbild imitierend — den Steingaden wieder unmittelbar mit dem neuen Wohnhaus verband. Heute präsentiert sich das Gehöft mit Hühnern, Gänsen und schweren Rheinischen Kaltblutpferden für die Rückarbeiten in der Forstwirtschaft wieder als bäuerlicherer Erwerbsbetrieb.

Neueste Funde

Nach dem Kauf ging der neue Eigentümer 1995 daran, den alten Wehrturm und die bestehenden Reste der Hofanlage für seine beruflichen Ziele und privaten Wohnzwecke um- und aufzubauen. In Anlehnung an historische Vorbilder wurde an der Nordseite des Steingaden ein Wohnhaus angebaut. Im Turm selbst entfernte man 1911 errichtete Zwischenwände, um die Nutzung der Wohnfläche zu optimieren. Nach dem Einbau einer Herdstelle konnte die uralte Kaminanlage wieder in Nutzung genommen werden. An der Nordseite des Hofraums wurde die bestehende Scheune



Abbildung 3: Gödinghoven Westseite 2019, Foto: Ilka Bechem, BGV Erkrath

mit einer großen Remise ergänzt. Die manuelle Untersuchung eines aufgefundenen alten Brunnenschachtes vor der neuen Remise ergab, dass der aufgemauerte Brunnenkranz in ca. 6 Metern Tiefe auf einem hölzernen Fundamentring aufbaute. Nach der Reaktivierung des alten Brunnen wollte man von dort eine Wasserleitung ins Haus bauen. Bei den Ausschachtungen stieß man zufällig auf ein altes, in Ost-West-Richtung verlaufendes Tonnengewölbe, über dem einst das vormalige Fachwerkwohnhaus errichtet wurde. Weitere Untersuchungen führten zur Erkenntnis, dass einerseits im Keller des ehemaligen Wohnhauses, dessen Boden mit großformatigen, unregelmäßig geformten Natursteinen gepflastert war, ein weiterer Brunnen

lag und es eine Verbindung zum etwa einen Meter höher liegenden Kellergewölbe des Wehrturms gab.

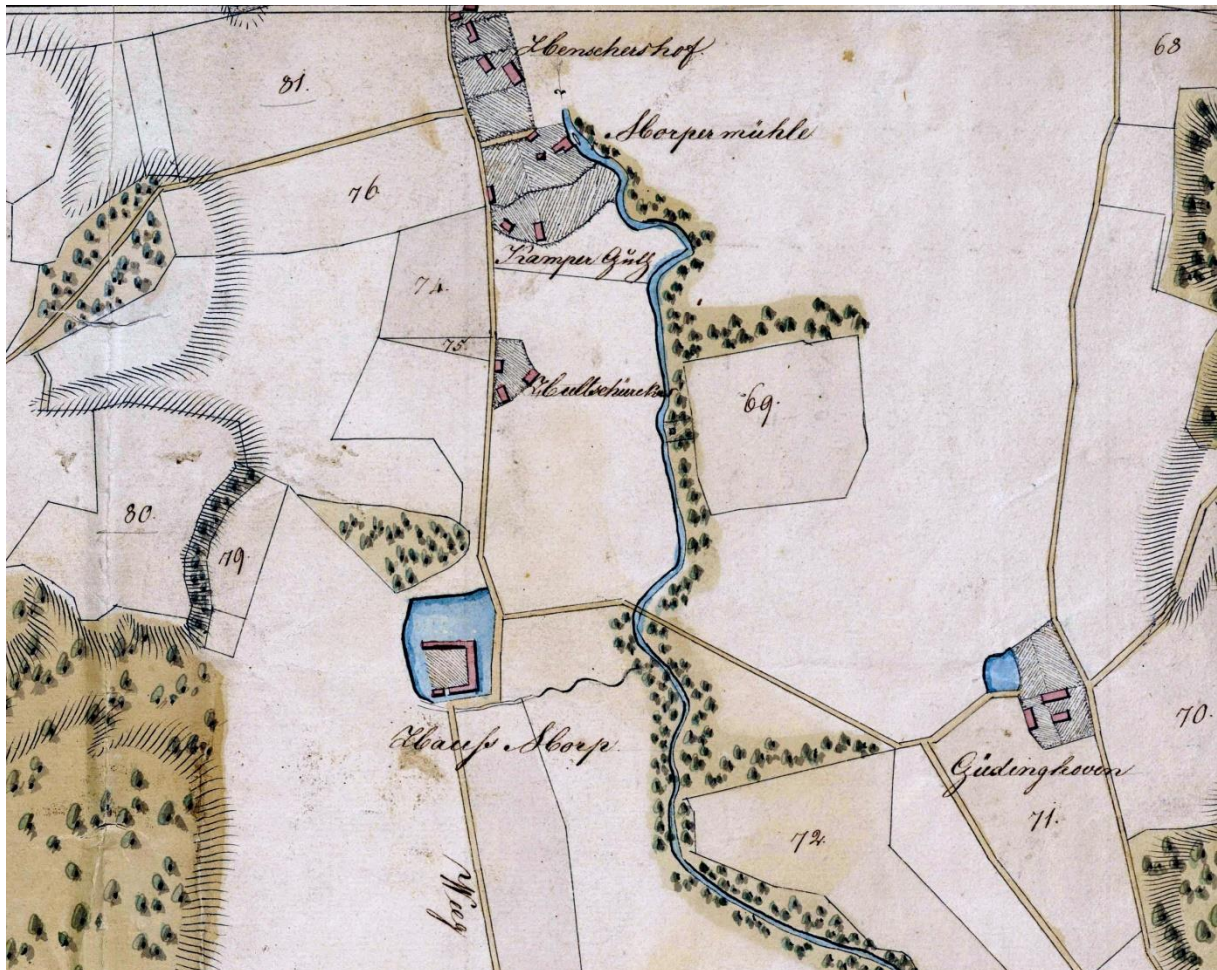


Abbildung 4: Kartenausschnitt aus: LAV NRW R, RW Karten 1194, Ludenberg-Morp, 1809

Quellen:

LAV NRW R, Kloster Katharinenberg, Urkunden

LAV NRW R, J-B III., Amt Mettmann R Nr. 61

LAV NRW R, Hofkammer, Kellnerei Mettmann B, Nr. 1

LAV NRW R, Reg. D, Renteien, BR 0083 Nr. 1947

Literatur:

Dittmaier, Heinrich: Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, ZBGV 74/1956

Klockenhoff, K., Kuhlmeier, G., Pape, W., Thiel, H., Winkels, P.: Mettmann, Stadt und Land in Vergangenheit und Gegenwart, Ratingen 1954

Lacomblet, Theodor Josef: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd.1 – 4, 1840-59

Münch, Willi: Niederbergische Steingaden und Wehrspeicher, Düsseldorf 1967

Niederau, Kurt: Die von Bruchhausen = von Steinrath, Zur Geschichte des Bergischen Adels, in: ZBGV 85/1972

Schepers, Josef, Rees, Wilhelm, Wilms, Heinrich: Feste Türme und Wehrspeicher auf Remscheider Höfen, Remscheid 1962

Schulenberg, Peter: Steingaden und Gewölbekeller Gut Gödinghoven, Geschichte, Restaurierung und archäologischer Befund, in: Usser Dorp 6/1996, Vereinszeitschrift der Ercroder Jonges 1982 e.V.

Das Haus am Quall, Gruiten-Dorf, Zweckverband Erholungsgebiet Neandertal (Hrsg.), 1980